

# "Kultur ist ein öffentlicher Dienstleistungsbetrieb"

## Ein Gespräch mit Guy Wagner, Theaterdirektor in Esch (Schluß)

Soeben wurde Guy Wagner von der Asbl "Luxembourg, ville européenne de la culture 1995" ernannt. Assistiert wird er von Arlette Klein und Simone Baldauff-Beck.

Das "forum"-Gespräch mit Guy Wagner gewinnt somit an Aktualität: In unseren Spalten hat nämlich der künftige "Generalmanager" für 1995 erstmals seine Vorstellungen vom Konzept der "Kulturstadt Luxemburg" entwickelt. Nun wird es wohl überaus spannend sein, ob es Guy Wagner gelingen wird, seine Ideen innerhalb der stark konservativ besetzten Asbl durchzusetzen. Seine Pläne für 1995 widersprechen in wesentlichen Fragen der bisherigen Kulturpolitik auf kommunalem und staatlichem Niveau. Es wird sich demnach zeigen, ob die Politiker bereit sind, den Stellenwert der Kultur grundsätzlich neuzubestimmen, oder ob 1995 aus ihrer Sicht eher ein "hohles Fest aller Eitelkeiten" werden soll. Guy Wagner hat übrigens in "forum" angekündigt, daß er notfalls den harten Kollisionskurs nicht scheuen wird. Wir wünschen ihm bei seiner schwierigen Aufgabe vor allem jene Portion "zivilen Ungehorsams", den die einheimische Kultur bitter nötig hat.

Die abschließenden "30 unerwarteten Fragen" zeigen Guy Wagner aus einem eher privaten Blickwinkel. Auch hier wird deutlich: der soeben ernannte "Super-Kulturmacher" nimmt weder ein Blatt vor den Mund, noch fürchtet er die (heilsame) Konfrontation. Zu hoffen bleibt, daß er die haarsträubende Kleinkariertheit der Escher Lokalpolitiker bei seiner neuen Mission nicht in ähnlicher Gestalt wiederfinden muß.

## Künstlerische Basisdemokratie

Vergleichen wir noch einmal die "Kulturhauptstädte" Luxemburg und Madrid. In Madrid zeigt sich jetzt ein interessantes Phänomen. Organisatorisch funktioniert fast nichts. Natürlich hat daraufhin eine Ursachenforschung eingesetzt. Jetzt zeigt sich, daß die

*bestehenden kulturellen Strukturen maßlos überfordert wurden, daß es sich also um eine gigantische Überstrapazierung handelt. Nun sind die kulturellen Strukturen in Spanien wahrscheinlich weitaus resistenter und solider als die sehr prekären Strukturen in Luxemburg. Riskieren wir nicht auch, daß vieles*

Wenn wir es schaffen, über das Kulturjahr 1995 dieses punktuelle Gewurstel in eine Richtung zu lenken, haben wir phantastisch gearbeitet.

hier zusammenbricht, statt revitalisiert zu werden, wenn die Organisation zu groß angelegt ist?

**Guy Wagner:** Dazu zwei Bemerkungen: Die gesamten kulturellen Strukturen in Spanien werden zur Zeit in Frage gestellt. Nicht nur wegen des europäischen Kulturjahres, sondern weil sie eine Erbschaft des Franquismus sind, den die Spanier noch nicht verarbeitet haben.

Die Spanier haben nicht gelernt, frei zu denken. Sie fangen eben erst damit an. Diese Bemühungen müssen notwendigerweise in einer ersten Phase scheitern. Wir Luxemburger haben nach 1945 nie in einer Diktatur gelebt. In dieser Hinsicht haben wir ein wahnsinniges Glück gehabt. "Mir hu méi Chance, wéi mer Recht hun."

Ich habe eine Vision von 1995, zu der Du natürlich auch Bedenken äußern kannst. Allerdings habe ich aus der siebenjährigen Erfahrung im Escher Theater enorm viel gelernt. Vor allem habe ich viel genauer einzuschätzen gelernt, was "künstlerische Sensibilität" ist. Und wie sehr der einzelne kreative Mensch darauf aus ist, respektiert zu werden. Daher lehne ich auch ein Konzept ab, das "von oben herab" durchgeführt würde. Natürlich kann man einzelne Veranstaltungen "von oben herab" oder "von außen herein" beisteuern. Aber nicht diese Veranstaltungen werden später Nachwirkungen zeigen.

Wir haben noch weniger Strukturen als die Spanier. Allerdings verfügen wir über eine ausgeprägte persönliche Dynamik. Allzuvielen Kreativen müssen leider noch immer in ihrer Ecke allein wursteln. Wenn wir es nun schaffen könnten, über das Kulturjahr 1995 dieses punktuelle Gewurstel in eine Richtung zu lenken, könnten wir behaupten: Wir haben phantastisch gearbeitet.

*Zur Frage der Hypotheken: Wenn 1995 ein Ausbruch zu mehr Freiheit und mehr Dynamik in der Kultur sein soll, müssten wir dann nicht auch die Gelegenheit nutzen, uns von der Hypothek des Klerikalismus zu befreien?*

**Guy Wagner:** Doch.

*Du sagst: Die Spanier haben nie frei denken gelernt, weil der Franquismus sie daran hinderte. Haben wir frei denken gelernt?*

**Guy Wagner:** Wir haben nicht frei denken gelernt, aber wir haben uns befreit. - Ich möchte auch hinzufügen, daß die Umwälzungen in Spanien seit 15 Jahren enorm sind. Zwar sind die Strukturen nicht stabil. Bei uns übrigens auch nicht. Doch trotzdem entsteht jetzt eine Dynamik in Madrid, die eben genau dem anderen Denken und den anderen Möglichkeiten einen neuen Spielraum schafft.

Die Herausforderung eines "Europäischen Kulturjahres" ist weniger an die kreativen Menschen gestellt als an die Regierung. Die Regierung, bzw. die politischen Parteien müssen in diesem Fall über ganz andere Schatten springen als die Künstler.

## Schuld(en)-Komplexe

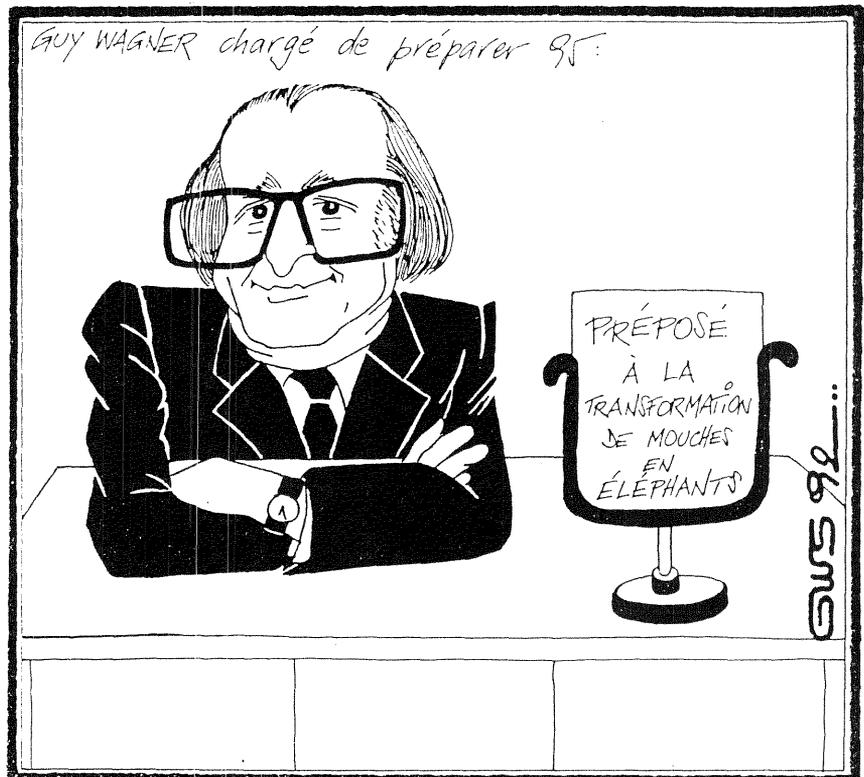
*Erwähnen wir noch eine andere Dimension der Kulturhauptstadt Madrid: Jetzt schon ist klar, daß die gewaltigen Kosten die gesamte spanische Kulturpolitik über Jahre belasten. Könnte das Gleiche nicht auch in Luxemburg passieren? Ohnehin vermißt man bei uns den politischen Willen, das Kulturbudget aufzustocken.*

**Guy Wagner:** Was heißt hier: Ein Kulturbudget ist belastet?

*Es ist belastet, weil Schulden zu zahlen sind.*

**Guy Wagner:** Dann müssen die Schulden eben gezahlt werden. Es werden auch Schulden im Straßenbau beglichen. Ich lehne es einfach ab, im kulturellen Bereich den Begriff "Defizit" überhaupt zu benutzen. Kultur ist ein öffentlicher Dienstleistungsbetrieb. Wenn jeder, der die Alzettestraße betritt, eine Gebühr zahlen müßte, dann erst könnte man von Defizit reden.

Müßten die Besucher des Escher Theaters keinen Eintritt mehr zahlen, wäre plötzlich auch nicht mehr die Rede von "Defizit". Würde der öffentliche Trans-



port zum Nulltarif angeboten, würde nicht länger von "Defizit" geredet, sondern einzig und allein von der Service-Leistung, die der Öffentlichkeit zusteht, weil sie darin Steuergelder investiert.

Guy W. Stoos  
in: GréngeSpoun

Wenn man erst einmal so denkt, ist "Schuld", die durch Kultur entsteht, keine Schuld mehr, sondern eine Investition.

*Trotzdem: Wird es nicht eine Utopie bleiben, daß in Luxemburg das Kulturbudget einmal verdoppelt werden könnte, wie es etwa die Sozialisten in Frankreich durchsetzen, als sie an die Macht kamen?*

**Guy Wagner:** Nein. Ich denke, es ist eine Voraussetzung für 1995. Das Kulturbudget muß 1996 zwischen 1,5% und 2% des Gesamtbudgets ausmachen.

## Brauchen wir ein Pei-Museum?

*In Luxemburg soll jetzt ein Museum für zeitgenössische Kunst gebaut werden. Brauchen wir überhaupt ein solches Museum? Haben wir es nicht längst, und zwar in Gestalt der kunstfreundlichen Banken am Bankenplatz Luxemburg?*

**Guy Wagner:** Ja, aber die sind nicht öffentlich zugänglich.

*Ich will damit sagen: Kunst wird hier quasi aus dem Verkehr gezogen.*

**Guy Wagner:** Es gibt in Luxemburg keinen Menschen, der überhaupt noch das Prinzip diskutiert, ob wir ein Museum für zeitgenössische Kunst brauchen oder nicht. Nein? Kennst du welche? Den Rewenig vielleicht? (Gelächter)

*Man kann auch über das Prinzip eines Museums diskutieren.*

**Guy Wagner:** Ich diskutiere nicht über das Prinzip. Ein solches Museum scheint mir absolut notwendig zu sein. Genausowenig sollte das Prinzip des Literaturarchivs in Mersch in Frage gestellt werden. Auch daß andere Theaterstrukturen hierzulande entstehen müssen, ist keine Frage.

Ich sage auch formell: Das Prinzip der "Kulturfabrik" im Escher Schlachthof darf nicht in Frage gestellt werden.

*Kurz zum Merscher Literaturzentrum. In einem Kommentar über die Debatten zur Schaffung eines Literaturzentrums in München schrieb die "Süddeutsche Zeitung": Warum sollte Literatur irgendein Zentrum brauchen? Das einzige Zentrum der Literatur ist der Leser.*

**Guy Wagner:** Das ist ein sehr guter Kommentar. Andererseits muß es einen Rahmen geben, der einfach Literatur öffentlich zugänglich macht. Es muß ein lebendiger Raum sein, in dem Künstler sich treffen können und wo eine Begegnung mit dem Publikum stattfindet.

Ich möchte einen etwas paradoxen Vergleich wagen. Betrachten wir Kultur einmal als großen "Cactus". Es gibt eine Abteilung für Lebensmittel, eine Abteilung für Kleider, eine Abteilung für Kultur. Hauptsache dabei ist, daß Kultur den Menschen überhaupt zugänglich gemacht wird.

Das beste Beispiel liefert eines der umstrittensten Gebäude überhaupt, nämlich das Pariser "Centre Pompidou". Dieses Kulturzentrum nimmt heute Millionen von Besuchern auf. Der Erfolg hat alle überrascht.

*Hängt es nicht damit zusammen, daß in Paris ein kulturelles Umfeld besteht?*

**Guy Wagner:** Schon, aber ein solches Umfeld kann man auch schaffen.

*In Luxemburg?*

**Guy Wagner:** Ja. Daran zweifle ich nicht. Kurz zum aktuellen Stand. Heute malen die Maler wieder "groß". Warum malen sie groß? Weil groß gefragt ist. Und zwar von den Banken. Im Mittelalter verlangten die Kirchen die großen Formate. Danach die Fürsten in den Renaissance-Palästen undsoweiter, dann wieder die Kirchen, dann im neunzehnten Jahrhundert die großen bürgerlichen Wohnungen, und jetzt die Bankinstitute. Andernfalls würden unsere Maler nämlich auch noch so malen, daß ihre Werke in eine normale Wohnung hineinpassen.

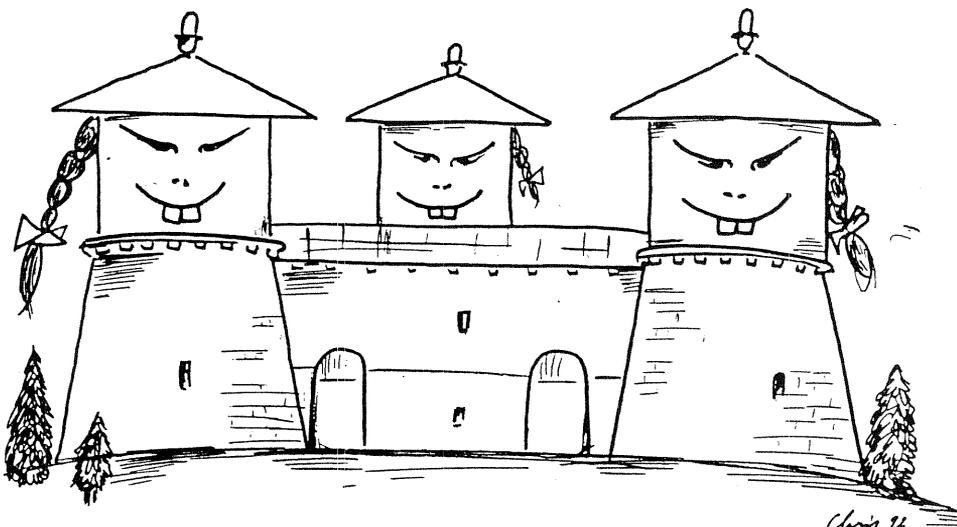
Daß soviel Luxemburger Kunst gekauft wird, daß endlich auch ein Teil der Künstler frei schaffen kann - ein völlig neuer Begriff seit maximal 15 Jahren -, ist schon ein Fortschritt. Andererseits plädiere ich auch für eine Universität in Luxemburg. Natürlich müssen wir raus aus unserem kleinen Land. Das ist eine *conditio sine qua non*. Aber es muß auch anderes Blut herein. Sonst betrachten wir zu sehr unseren eigenen Nabel. Und das ist ungesund. Damit züchten wir uns einen völlig krummen Rücken, weil wir uns ständig nach unten bücken. Das ist schlecht.

## Seriöse Kunst oder Megalomanie?

*Eine letzte Frage zur Polemik um das Pei-Museum: Vergleicht man das geplante Museum mit einem eben*

**Welche Bereitschaft gibt es bei der Regierung, tatsächlich in Kunst zu investieren?**

Christian Merens, in: "Fanger ewech vun den Dräi Echelen"



eröffneten, nämlich Hans Holleins Frankfurter Museum für moderne Kunst, stellt man dreierlei fest. Zunächst einmal hat das Frankfurter Museum einen -für Großstadtverhältnisse- sehr vernünftigen Preis. Es kostete rund eine Milliarde Luxemburger Franken. Dann wurde eine Architektur gewählt, die im Grunde genommen frühere Frankfurter Architektur rehabilitiert, als Kontrapunkt sozusagen zu den Riesenglasbauten der Banken. Und die dritte Feststellung: Eben wurden in diesem Museum acht neue Räume eingeweiht. Die Kritiker schreiben dazu: Es fehlt zusehends an moderner Kunst, es etabliert sich immer stärker eine "Kunst der Beliebtheit". Besteht das gleiche Risiko nicht auch für Luxemburg?

**Guy Wagner:** Doch. Dieses Risiko besteht. Ganz sicher ist die Investition in die Räumlichkeiten ein Teilaspekt der modernen Kunst. Ganz sicher wird mit der Investition in die Räumlichkeiten zum Teil auch Mißbrauch betrieben. Und vor allem Mißbrauch auf Kosten anderer Künstler. Wer soviel Raum für sich beansprucht, nimmt den gleichen Raum anderen weg.

### 30 unerwartete Fragen an Guy Wagner

*Was haben die Frauen den Männern voraus?*

Die Sensibilität.

*Welche Frauen imponieren Dir in Luxemburg am meisten?*

Nelly Moia. Eine, die gestorben ist: Thers Bodé. Eine andere, die gestorben ist: Lydie Schmit. Und auch Marie-Paule Molitor-Peffer. (Nachtrag: In dieser Form ist meine Antwort gültig, wenn ich von dem Selbstverständnis ausgehe, daß meine eigene Frau, Ariel, mir ganz allgemein am meisten imponiert und im Besonderen am meisten bedeutet, durch ihre liebevolle Einfühlsamkeit, ihr vielseitiges Wissen und ihre grenzenlose Solidarität, die mir immer wieder Halt gegeben haben und das von mir Erreichte erst möglich machten.)

*Was empfindest Du, wenn eine Frau wegen Konkubinats vom Direktor der katholischen Sankt-Paulus-Druckerei entlassen wird?*

Zuerst mal eine riesige Wut. Dann sage ich mir: Sie haben doch noch nichts hinzugelernt. Das schöne Mäntelchen, das sie nach außen zeigen - vor allem Heiderscheid -, ist wirklich nur ein schönes Mäntelchen. Dahinter steckt genau die Perfidie, die er bereits hatte, als er Direktor der Zeitung wurde.

*Du warst einmal Mitarbeiter des "Luxemburger Wort". Warum hast Du diese Zeitung verlassen?*

Zwei Sachen sind damals passiert. Einerseits meine eigene Evolution, die mich immer stärker nicht nur von der Kirche, sondern vom Glauben trennte. Am Ende konnte ich mich aus diesem Grund nicht mehr mit dieser Zeitung identifizieren. Andererseits ist meine Ehe zerbrochen. Im Auftrag des Herrn Heiderscheid teilte mir der damalige Escher Redakteur Rumé mit, falls ich nicht freiwillig gehen sollte, würde man mich aus dem "Wort" rauswerfen. Ich habe meine Nachfolge noch geregelt - denn als Kri-

Dies gesagt, muß man aber auch die andere Dimension der zeitgenössischen Kunst berücksichtigen. Beim geplanten Pei-Museum macht mir folgendes Sorgen: Welches Gleichgewicht wird bestehen zwischen importierten Kollektionen, die eine Zeitlang ausgestellt werden, und jener Kunst, die dem Haus gehört? Welche Bereitschaft gibt es bei der Regierung, und jener Kunst, die dem Haus gehört? Welche Bereitschaft gibt es bei der Regierung, eine echte Investitionspolitik zu betreiben, d.h. tatsächlich in Kunst zu investieren? Hier müssen sehr schnell bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Ein gutes Projekt ist das geplante "work in progress", also das Entstehen der Kunstwerke im Verlauf der Bauphase und darüber hinaus. Von dieser Idee bin ich begeistert. Andererseits darf eines nicht vergessen werden: Wenn soviel Geld in dieses Museum investiert wird, muß auch ein Gleichgewicht geschaffen werden zu anderen Kultursparten. Zur Frage des Kostenpunkts: Wenn der Staat sagt "wir haben das nötige Geld", dann soll er es auch investieren können. Unter den Voraussetzungen, die ich eben erwähnte.

tiker hatte ich im "Wort" sehr viel zu tun - und ging. Neun Monate später begann ich als Mitarbeiter im "tageblatt".

*Früher waren die Pfaffen der Hauptfeind des Polemikers Guy Wagner. Ist das heute nicht mehr so?*

Für mich besteht der Antiklerikalismus solange, als der Klerikalismus noch besteht. Und in Luxemburg besteht der Klerikalismus noch. Meine antiklerikale Haltung hat sich in dieser Hinsicht nicht verändert. Es dreht sich allerdings nicht um den Pfaffen als solchen, sondern um den Unehrliehen, ganz gleich, in welchem Lager er sich befindet.

*Ist Herr Santer kein Pfaffe?*

Nein.

*Die konservative Rechte baut ihr Medienmonopol mit allen Müteln aus. Steuern wir auf eine kulturelle Pfaffokratie zu?*

Das würde ich nicht sagen. Ohnehin hat die Rechte schon seit einem Jahrhundert ein Medienmonopol. Wären die Luxemburger so sehr auf dieses Medienmonopol eingeschworen, hätten wir seit jener Zeit eine rechte Einparteienregierung, die schalten und walten könnte. Aber dies ist nicht der Fall. Ich hoffe, daß sich noch ausreichend gesunder Menschenverstand Bahn bricht, um die Gegenwehr zu sichern. Es gibt ja auch Bestrebungen, die Gegenwehr zu organisieren. Ob die Mittel auch zur Verfügung stehen, ist eine andere Frage. Die Linke muß dafür sorgen, ein gesundes, starkes, gutes, von sehr vielen Mitarbeitern geschriebenes und von sehr vielen Luxemburgern gelesenes Organ dagegenzusetzen. Ich bin auch dafür, daß der soziokulturelle Rundfunksender realisiert wird. Er könnte ein geistiges Gegengewicht darstellen.

*Wie stehst Du zur Monarchie?*

**Ich muß dafür  
sorgen, hier  
in diesem  
Leben  
meinen Mann  
zu stehen.**

**Ich bin Agnostiker, denn mein Hirn genügt mir nicht, um herauszufinden, ob es einen Gott gibt oder nicht. Ich kann sehr gut damit leben. Ich lebe sogar viel menschlicher damit. Denn ich projiziere nichts auf ein Jenseits.**

Sie tut mir nicht weh.

*Warum hast Du vor 20 Jahren geholfen, Aufführungen des "Lëtzebuurger Theater" zu stören?*

Aus dem gleichen Grund, der mich heute veranlaßt, noch immer gegen das "Lëtzebuurger Theater" als solches zu sein. Es stellt eine Pervertierung der Idee des luxemburgischen Theaters dar. In den letzten 20 Jahren ist nichts passiert. Damals stand noch ein intelligenter Mensch, der Eugène Heinen hieß, an der Spitze des "Lëtzebuurger Theater". Wenn Heinen auch rücksichtslos eine Monopolstellung ausnutzte, so stand damals wenigstens noch eine Idee hinter dem Unternehmen. Heute hat das "Lëtzebuurger Theater" noch sehr gute Akteure, aber keinen Geist mehr.

*Eines Deiner Bücher hieß "Ziviler Ungehorsam". Praktizierst Du diese Disziplin noch immer?*

Ich würde sagen: Ja.

*Vor kurzem hat Dich Alfred Oppenheimer ausgezeichnet. Wofür wurde Dir dieser Preis zuerkannt?*

Herr Alfred Oppenheimer hat diesen Preis gestiftet zum Gedenken an seinen Sohn, der mit vierzehn Jahren in Auschwitz vergast wurde. Dieser Preis ehrt Menschen, die sich gegen Intoleranz, Xenophobie, Rassismus und Antisemitismus einsetzen. Der Antisemitismus ist nur ein Teil des größeren Bereichs "Intoleranz". Aber eben die jüdischen Mitbürger haben bisher die größte Katastrophe erlebt, in der Shoa. Bis dahin war es noch nicht vorgekommen, daß mit pseudo-wissenschaftlichen Argumenten, mit einer wissenschaftlichen Methodik und quasi industriell Menschen aufgrund ihrer Rasse und ihrer Religion vollständig aus der Welt entfernt werden sollten.

*Wie denkst Du über den Terror der Zionisten in Israel gegen die Palästinenser?*

Dieser Terror ist mir genauso ein Greuel, wie es der Terror der Nazis im Zweiten Weltkrieg gegen die Juden war.

*Die katholische Rechte behauptet, Abtreibung sei Mord. Teilst Du diese Auffassung?*

Nein. Abtreibung ist ein Scheitern der Aufklärung.

*Die gleichen Kreise vergleichen die Befürworter der humanen Sterbehilfe mit den Nazis. Bist du ein Nazi?*

Ja. In diesem Fall bin ich einer. Denn ich bin Vizepräsident der "Association pour le droit de mourir dans la dignité".

*Ist Homosexualität pervers, wie vor ein paar Tagen in einem "Wort"-Leitartikel geschrieben stand?*

Eher würde ich den Zölibat, der vom Papst auferlegt wurde, als pervers ansehen.

*Gehört der katholische Religionsunterricht in die öffentliche Schule?*

Nein. Der katholische Religionsunterricht, genau wie anderer Religionsunterricht, wurde ja einer Glaubensgemeinschaft zuerkannt. Sie muß ihn ausüben können, aber er gehört nicht in die öffentliche Schule,

denn die öffentliche Schule ist eine Laienschule. In dieser Schule sollen auch ethische Werte übertragen werden, dann allerdings in einem großen Ethik-Kursus, oder in Fächern wie Französisch oder anderen, wo sich ausgezeichnet über Ethik reden läßt.

*Du bist Mitglied der Freimaurerloge. Welche Bedingungen muß man erfüllen, um dort aufgenommen zu werden?*

Etre un homme probe et libre.

*Würde die Loge jemals einen Bewerber aufnehmen, der sich z.B. erlaubt, Zensur auszuüben?*

Dann dürfte sie es nicht wissen. Die Loge zieht Informationen über den vorgeschlagenen Kandidaten ein. Dieser Kandidat wird zudem von drei Mitgliedern befragt, bevor über seine Aufnahme abgestimmt wird. In Betracht gezogen wird weniger, was er antwortet, als vielmehr, wie ehrlich er antwortet.

*Muß unter diesen Umständen der Chefredakteur von RTL 92,5 aus der Loge wieder austreten?*

Ich weiß nichts vom Chefredakteur von RTL 92,5.

*Hast du jemals versucht, aus der Kirche auszutreten?*

Ja. Ich bin ausgetreten. Ich bin nicht mehr in der Kirche, doch ich bin Agnostiker. Ich betrachte mich nicht als Atheisten, denn der Atheist setzt den "theos" voraus. Ich bin Agnostiker, denn mein Hirn genügt mir nicht, um herauszufinden, ob es einen Gott gibt oder nicht. Ich kann sehr gut damit leben. Ich lebe sogar viel menschlicher damit. Denn ich projiziere nichts auf ein Jenseits. Ich muß dafür sorgen, hier in diesem Leben meinen Mann zu stehen.

*Was ist für Dich "Liebe"?*

Liebe ist teilen. Liebe heißt, sich des Werts jener Menschen bewußt sein, die man liebt, und diesen Wert anerkennen, aufnehmen und weitertragen helfen. Partnerschaft besteht darin: "Aimer ce n'est pas se regarder l'un l'autre, mais c'est regarder ensemble dans la même direction", wie schon Saint-Exupéry sagte. Diesen Satz finde ich noch immer sehr richtig.

*Was hältst Du für die notwendigste Eigenschaft des Westeuropäers im Jahre 1992?*

Toleranz.

*Du teilst die Weltanschauung der katholisch-konservativen Kreise nicht im geringsten. Wie willst Du als Kulturmanager mit diesen Kreisen auskommen?*

Aus dem Respekt vor ihrer Meinung heraus, und aus der Toleranz heraus. Ich verlange dann allerdings auch genau die gleiche Toleranz für mich.

*Das "Luxemburger Wort" hat einmal eine regelrechte Hetzjagd auf Dich inszeniert wegen Deines Theaterstücks "Keen Dag wéi deen aneren". Bist Du ein Pornograph?*

Nein. Nein, nein, nein. Es war der "Anschluß an die neue deutsche Fäkaliteratur". Ich bin ein Schmutdelkind.

*Wie sollte man gegen die Rechtsradikalen und Neofaschisten hierzulande vorgehen?*

Radikal. Denn sie verstehen nur diese Sprache. Wenn Aggressionen stattfinden, wenn Schmierereien verübt werden: Anzeige. Wirklich einen Rechtsanwalt bestellen und sich dagegen einsetzen. Hier ist Toleranz nicht annehmbar. Denn reicht man diesen Menschen den kleinen Finger, haben sie einem schon den Arm abgerissen.

*Was sagt Dir der Satz "Hal en un a schlo e vreck!"? Kannst Du ihn kurz kommentieren?*

Das war eine sehr homerische Zeit. So schrie Fernand Hoffmann einem Polizisten nach, der Mars Klein verfolgt, als wir Hoffmanns Stück "D'Kiirch am Duerf" gestört hatten. Das war eine heilsame Überlegung Hoffmanns gewesen. Die Intoleranz, die sich im Satz "Hal en un a schlo a vreckt" manifestiert, besteht noch immer. Für Fernand Hoffmann bin ich seit meinem Amstantritt hier im Escher Theater ein "interlocuteur non valable", wie er sich selber ausdrückte. Ich komme sehr gut ohne ihn aus. Eines ist sicher: Der sogenannte Glanz, den Fernand Hoffmann eine Zeitlang ausgestrahlt haben mag, ist längst abgekratzt. Immerhin ist er der notorischste Plagiator, den Luxemburg bisher kannte.

*Die Religion ist immer anti-aufklärerisch. Sind in einem katholischen Land wie Luxemburg überhaupt die Voraussetzungen zur aufklärerischen Kulturarbeit erfüllt?*

Vielleicht sind die Voraussetzungen nicht alle erfüllt, aber es gibt Menschen genug, die sich um Aufklärung kümmern können. Es muß sich noch eine sehr große Dynamik entwickeln, und ich bin überzeugt, daß sie sich entwickeln wird. Das kulturelle Leben hierzulande hat eine interessante Entwicklung mitgemacht: Es gibt heute eine geistige Weite wie nie zuvor. In den siebziger Jahren, als wir unseren Hauptkulturkampf führten, sind wir auf verschiedene Aspekte der Intoleranz gestoßen. Aber in den nachfolgenden 20 Jahren ist sehr viel passiert. Sehr viel auch dadurch, daß es einen Robert Krieps gab, der eine ganz andere Dimension ins Denken brachte und eben neue Türen aufgestoßen hat. Was vor 20 Jahren war, kann sich meiner Meinung nach heute nicht in diesem Ausmaß wiederholen.

*Was ist Deine größte Leidenschaft?*

Daß ich ein leidenschaftlicher Mensch bin.

*Was haßt du am meisten?*

Ich hasse die Unehrllichkeit. Ich hasse die Menschen, die dir ins Gesicht lachen und dir gleich darauf ein Messer in den Rücken pflanzen.

*Ist die Menschheit noch zu retten?*

Die Menschheit als solche ist zu retten. Aber ob der Mensch die Welt noch retten kann, das ist eine andere Frage.